

## Dichten als Stoff-Vermittlung: Formen, Ziele, Wirkungen

### Einführende Texte zu den Vorträgen

#### Das Programm im Überblick

##### Freitag, 8. Juni 2007

- 14:00 *Grußwort*: Prof. Dr. Christian **Kiening**, Direktor des Forschungsschwerpunktes  
*Einleitung*: Prof. Dr. Peter **Stotz**, Vorsteher des Mittellateinischen Seminars
- 14:30 Prof. Dr. Monique **Goulet**, Paris: *Poésie hagiographique et didactique de la poésie*
- 15:10 Chiara **Bissolotti**, MA, Freiburg im Breisgau: *Hagiographische Dichtung zwischen christlicher Botschaft und antiker Formtradition: ein sapphisches Kleinepos nach Gregors Benediktsvita*
- 15:50 Prof. Dr. Peter **Orth**, Köln: *Bekanntes neu erzählen - in Versen. Bemerkungen zu unedierte rhythmischen und metrischen Heiligenviten des 12. Jahrhunderts*
- 16:30 *Kaffeepause*
- 16:50 Dozentin Dr. Greti **Dinkova**, Toronto: *Why versify the Bible in the Later Middle Ages and for whom?*
- 17:30 Dott.ssa Carla **Piccone**, Zürich: *Die versifizierten Grammatiken des 12./13. Jahrhunderts zwischen Theorie und Praxis*
- 20:00 Prof. Dr. Paul Gerhard **Schmidt**, Freiburg i. Br.: *Die Kunst der Kürze*  
**Öffentlicher Vortrag**

##### Samstag, 9. Juni 2007

- 09:00 Michael **Giger**, Zürich: *Die Verfassung des Hoheliedkommentars Ruperts von Deutz durch Wilhelm von Weyarn*
- 09:40 PD Dr. Alexandru **Cizek**, Münster: *Docere et Delectare: Die Eigenart der Differenzialverse im 'Novus Grecismus' Konrads von Mure*
- 10:20 *Kaffeepause*
- 10:40 Prof. Dr. Michele C. **Ferrari**, Erlangen: *Opus geminum: Zwillingsrede oder Kontrastprogramm?*
- 11:20 PD Dr. Bernhard **Pabst**, Eckenthal bei Nürnberg: *Ein Medienwechsel in Theorie und Praxis: Die Umstellung von prosaischen auf versifizierte Schultexte im 12. bis 14. Jh. und ihre Problematik*
- 12:00 Prof. Dr. Thomas **Haye**, Göttingen: *Der Liber falconum des Archibernardus: das älteste lateinische Gedicht zur Falkenpflege als poetisches Dokument*
- 12:40 *Mittagspause*
- 14:00 Dr. Gerlinde **Bretzighaimer**, Zürich: *Die De memorabilibus libri IX des Rodulfus Tortarius: eine hochmittelalterliche Umsetzung der Facta et dicta memorabilia des Valerius Maximus*
- 14:40 Prof. Dr. Francesco **Stella**, Florenz: *Versificazioni delle vite latine di Maometto*
- 15:20 Prof. Dr. Jean-Yves **Tilliette**, Genf: *La poétique de Gautier de Châtillon*
- 16:00 *Schlusswort*: Prof. Dr. Paul Gerhard **Schmidt**, Freiburg i. Br.
- 16:15 *Schluss der Tagung*



Prof. Dr. **Monique Goulet**, Directrice de recherche au CNRS, Paris (Freitag, 14:30)

### **Hagiographische Dichtung und poetische Didaktik**

Die Praxis, hagiographische Texte in Verse umzusetzen, geht auf eine spätantike Tradition zurück, welche sie in gewissem Maße zu einer Erbin der «Biblepik» macht. Außerhalb der Schulsphäre, aus der sie hervorgegangen sind, waren diese metrischen Texte im allgemeinen nicht stark in Umlauf, und dies ist der Grund dafür, daß sie von den Literaturhistorikern lange Zeit vernachlässigt, ja sogar verachtet worden sind. Der fachliche Charakter, der ihnen zwangsläufig eignet, hat sie vom Felde der Geschichte ferngehalten. Doch in Wirklichkeit sind sie ein gutes Beobachtungsfeld für die Gepflogenheiten der mittelalterlichen Schule und leisten einen reichen Beitrag zur Kulturgeschichte. Hier sollen sie unter zwei einander ergänzenden Gesichtspunkten untersucht werden: Der eine, der pädagogische, wird die Rolle herausstellen, die sie in der Ausbildung der Schüler und in der Praxis des Lesens und Schreibens im Mittelalter einnehmen. Der andere, der didaktische, dient dem Bestreben, die Beziehungen wahrzunehmen, die im Früh- und beginnenden Hochmittelalter zwischen dem theoretischen Dichtungs-Unterricht und der Schaffung hagiographischer Texte bestehen. Besondere Beachtung werden einige Autoren erfahren, denen eine erklärtermaßen didaktische Zielsetzung eigen ist, unter andern Wandalbert von Prüm, Stephan von Lüttich, Sigebert von Gembloux und Richer von Metz.

#### **Poésie hagiographique et didactique de la poésie**

La mise en vers des textes hagiographiques remonte à une tradition tardo-antique qui, dans une certaine mesure, la place en héritière de l'«épopée biblique». Ces textes métriques ont généralement peu circulé en dehors du milieu scolaire qui les a produits, et c'est pourquoi ils ont été longtemps négligés, voire méprisés, par les historiens de la littérature. La part de technicité qu'ils renferment forcément les a exclus du champ historique. En réalité ils sont un bon observatoire des pratiques scolaires médiévales, et contribuent très largement à l'histoire culturelle. On les analysera ici sous deux aspects complémentaires: l'un, pédagogique, fera apparaître leur rôle dans la formation des écoliers et dans les pratiques de lecture et d'écriture médiévales; l'autre, didactique, tentera d'appréhender les rapports entre l'enseignement théorique de la poésie durant le haut Moyen Âge et les œuvres hagiographiques produites. Une attention spéciale sera portée à quelques auteurs dont la visée didactique est explicite, entre autres Wandalbert de Prüm, Etienne de Liège, Sigebert de Gembloux et Richer de Metz.

**Chiara Bissolotti**, MA, Freiburg i. Br. (Freitag, 15:10)

### **Hagiographische Dichtung zwischen christlicher Botschaft und antiker Formtradition: ein sapphisches Kleinepos nach Gregors Benediktsvita.**

Aus welchem Grund hätte ein Dichter den heiligen Benedikt als Protagonisten seines Werkes auswählen sollen? Und wozu überhaupt sein Leben in der Form eines sapphischen Kleinepos erzählen? Der anonyme Text *Sancta lux fratres hodierna poscit* zeigt selbst den Weg zur Antwort. Es handelt sich nämlich um eine Versifikation des zweiten Buches der 'Dialogi' von Gregor dem Großen, der einzigen Textquelle für das Leben Benedikts. Mein Ziel



ist es, eine parallele Analyse von beiden Fassungen, der Prosa Gregors und ihrer Umformung in *Sancta lux*, durchzuführen. Zunächst wird der Prozess der Versifikation verdeutlicht, das heißt, es wird auf die folgenden Fragestellungen eingegangen werden: Wie stark ist der Dichter von seiner Prosavorlage abhängig? Auf welche Technik greift er bei der poetischen Bearbeitung zurück und welche zusätzlichen Quellen kommen in Frage? Wichtig ist hier das Konzept des Fortlebens der Tradition, weswegen man nicht von „freiem und kreativem Dichten“ im modernen Sinn sprechen kann. So kann *Sancta lux* nur im Spannungsfeld von antiken und christlichen Einflüssen verstanden werden.

Prof. Dr. **Peter Orth**, Universität zu Köln (Freitag, 15:50)

### **Bekanntes neu erzählen — in Versen:**

#### **Bemerkungen zu unedierten rhythmischen und metrischen Heiligenviten des 12. Jahrhunderts**

Die Bearbeitung eines gegebenen Themas in Versen gehört zu den grundlegenden, eingeübten literarischen Techniken im lateinischen Mittelalter. So nimmt es nicht wunder, dass bestimmte Sujets immer wieder neu versifiziert wurden. Was bei kleinen Formen wie Fabeln, Rätseln oder epigrammatisch pointierten Gedichten etwa über die Jahreszeiten verständlich erscheinen mag, ist freilich auch in der hagiographischen Großdichtung ein verbreitetes Phänomen. Im Vortrag werden drei noch unedierte Dichtungen des 12. Jahrhunderts vorgestellt werden, die die Herausforderung, das Leben Martins von Tours oder Dionysius von Paris poetisch zu schildern, annahmen, trotz oder gerade wegen berühmter Vorgänger. Im Mittelpunkt werden die impliziten und expliziten Techniken der Dichter stehen, mittels derer sie sich ihren Vorlagen und Vorbildern stellten.

Dozentin Dr. Greti **Dinkova-Bruun**, Pontifical Institute of Mediaeval Studies, Toronto  
(Freitag, 16:50)

### **Warum die Bibel in Dichtung umsetzen, und für wen?**

Zu allen Zeiten war die Dichtung Trägerin für verschiedenartigste Gedanken und Gefühle: Liebe und Hass, Freude und Verzweiflung, Lob und Spott, Frömmigkeit und Pietätlosigkeit. Im Mittelalter war die Bibel das Buch, welches das Leben der Menschen beherrscht, aber auch die Kreativität von Schriftstellern und Dichtern kräftig beeinflusst hat. Eine viel zu große Aufgabe wäre es, dem Einfluss der Bibel auf das literarische Schaffen im Mittelalter ganz allgemein nachzugehen, denn er ist so gut wie überall gegenwärtig. In diesem Vortrag wird statt dessen ein einzelner Bereich literarischer Tätigkeit, nämlich Bibeldichtung, behandelt, und es wird untersucht, was geschah, wenn Dichter sich dazu entschlossen, die Geschichten des Alten und des Neuen Testaments in Versen nachzu-erzählen. Ich werde zudem der Frage nachgehen, wie gewisse Dichter des späten Mittelalters das biblische



Erzählgut verinnerlicht und umformten. Besondere Beachtung werde ich dabei den Begründungen schenken, die sie selber dafür vorgebracht haben, dass sie die biblischen Geschichten in Versen wiedergeben, auch werde ich die unterschiedlichen Zugänge untersuchen, auf denen sie ein scheinbar einheitliches Ziel erreicht haben, nämlich eine in Verse umgesetzte Auswahl von Bibelwissen, um die jungen Leute zu unterrichten und ihnen dabei zu helfen, die wichtigsten biblischen Begebenheiten und Figuren im Gedächtnis zu behalten.

### **Why versify the Bible in the Later Middle Ages and for whom?**

Throughout history, poetry has been a vehicle for the most varied thoughts and feelings: love and hatred, joy and despair, praise and mockery, piety and irreverence. During the Middle Ages the Bible is the book that both dominates people's lives and exerts a powerful influence over the creativity of writers and poets. It is a daunting task to study the influence of the Bible on medieval writing in general, for its presence is practically ubiquitous. This paper instead examines one sector of literary activity, namely, biblical versification, and analyzes what happened when poets chose to tell the stories of the Old and New Testaments in verse. I shall also consider how certain poets of the later Middle Ages internalized and transformed the biblical narrative, paying special attention to their self-professed reasons for versifying the story of the Bible and examining their different approaches to attaining a seemingly uniform goal: to create a verse digest of biblical knowledge in order to teach the young and help them remember the most important biblical events and characters.

Dott.ssa **Carla Piccone**, Universität Zürich (Freitag, 17:30)

### **Die versifizierten Grammatiken des 12./13. Jahrhunderts zwischen Theorie und Praxis**

Im 12. Jahrhundert erreicht die dichterische Tätigkeit ihren Höhepunkt: In dieser Zeit werden Werke unterschiedlichsten Inhalts in Verse umgesetzt, darunter auch solche mit grammatischen Themen. Unter ihnen sei das 'Doctrinale' Alexanders von Villa Dei erwähnt, ein Werk, das für das Erlernen des Lateinischen bis ins 15. Jahrhundert grundlegend war und sich einer außerordentlich starken Verbreitung und Wertschätzung erfreut hat. Aber trotz der Wichtigkeit dieses Textes, der ihm von der Forschung einhellig zugebilligt wird, scheint er bei den Fachleuten kein sonderlich großes Interesse hervorgerufen zu haben. Nach der 1893 veröffentlichten Ausgabe des Textes durch Dietrich Reichling scheint es in den zurückliegenden Jahren einzig Reinhold F. Gleiberg gewesen zu sein, der sich Alexander und seinem Werk zugewandt hat, dies mit seinem Aufsatz *Alexander de Villa Dei, Doctrinale*, in "Lateinische Lehrer Europas", herausgegeben von W. Ax, Köln 2005. Das hat zur Folge, dass viele Aspekte dieses Textes noch nie im Einzelnen untersucht worden sind.

Indessen könnte eine Untersuchung der Rezeption des 'Doctrinale' — auf der Grundlage von dessen Prolog wie auch auf Grund der humanistischen Texte zu grammatischen Themen — Licht auf die Ziele werfen, die sich Alexander bei Abfassung dieses Werks gesetzt hat, wie auch auf die Art und Weise, in der sein Werk dann, in zeitlichem Abstand von seinem Erscheinen, tatsächlich rezipiert worden ist.



È nel XII secolo che la prassi versificatoria conosce il suo acme: in questo periodo vengono trasposte in versi opere dal contenuto più svariato, tra cui anche testi a tema grammaticale. Tra essi va ricordato il *Doctrinale* di Alessandro di Villa Dei, opera fondamentale per l'apprendimento del latino fino al XV secolo, che godette di una diffusione e di una fortuna straordinarie. Nonostante l'importanza del testo sopra menzionato, unanimemente riconosciuta dalla critica, esso non sembra aver destato un particolare interesse degli studiosi: dopo l'edizione del testo di Dietrich Reichling, pubblicata nel 1893, sembra che solo Reinhold F. Glei (*Alexander de Villa Dei, Doctrinale*, in "Lateinische Lehrer Europas", hrsg. W. Ax, Köhn, Böhou 2005) abbia rivolto in anni recenti il suo interesse ad Alessandro e alla sua opera, con la conseguenza che molti aspetti relativi a questo testo non sono mai stati dettagliatamente esaminati.

Pertanto, un'analisi della ricezione del *Doctrinale*, condotta sia sulla base del suo prologo sia sulla base di testi umanistici a tema grammaticale, potrebbe far luce sia sugli intenti che Alessandro si proponeva nella stesura di quest'opera sia sulla maniera in cui il suo testo fu effettivamente recepito a distanza di tempo dalla sua pubblicazione.

**Michael Giger**, Universität Zürich (Samstag, 09:00)

### **Die Verfassung des Hoheliedkommentars Ruperts von Deutz durch Wilhelm von Weyarn (Werkstattbericht)**

Wilhelm von Weyarn (Guilelmus de Vivaria) war ein Mitglied des 1133 gegründeten Augustinerchorherrenstiftes Weyarn in der Diözese Freising (Bayern). Es wird vermutet, dass es sich bei ihm um den 1159 und 1177 bezeugten ersten Propst dieses Stiftes handelt. Wilhelm ist der Verfasser eines metrischen Kommentars zum Hohenlied in 2200 leoninischen Distichen, welcher die Überschrift 'Carmen ad gratiam dilectae dilecti' trägt. Überliefert ist dieses Werk in drei Handschriften, von welchen zwei heute in der Bayerischen Staatsbibliothek München liegen, die dritte sich im Stift St. Peter in Salzburg befindet. Alle drei Manuskripte stammen noch aus dem 12. Jahrhundert.

Bei der Kommentierung des biblischen Grundtextes lehnt sich Wilhelm eng an den Kommentar des Benediktiners Rupert von Deutz an, den er im Prolog zu seinem Werk ehrfurchtsvoll *auctor* und *pater* nennt. Rupert, dessen Lebenszeit zwischen 1075 und 1130 anzusetzen ist, verfolgte in der Kommentierung des Hohenliedes einen neuen Ansatz, indem er den Bibeltext konsequent mariologisch deutete. Diesen Kommentar legte Wilhelm von Weyarn einige Jahrzehnte später seinem eigenen Werk zugrunde.

In meinem Vortrag werde ich eine Textprobe aus Wilhelms Kommentar mit der entsprechenden Passage im Werk Ruperts vergleichen und untersuchen, wie Wilhelm bei der Versifikation mit seiner Prosavorlage verfahren ist, worauf sich sein Interesse besonders richtet und zu welchen Umgestaltungen und Auslassungen es bei dieser Umsetzung gekommen ist.



PD Dr. **Alexandru Cizek**, Universität Münster (Samstag, 09:40)

### ***Docere et delectare: Die Eigenart der Differentialverse im 'Novus Grecismus' Konrads von Mure***

Das über 10450 Hexameter umfassende, zehn Bücher zählende Lehrgedicht 'Novus Grecismus', das Erstlingswerk Konrads von Mure, ist eine breit gefächerte Kompilationsschrift grammatisch-enzklopädischen Charakters. Der lexikalische Teil des Werks, enthalten in dem umfangreichen 2. Buch, enthält Hunderte von *versus differentiales* verschiedenen Baues, darunter leoninische Hexameter. Solche begegnen im kleineren Ausmaß auch in den anderen Büchern dieses Werks.

Die didaktische Funktion dieser Verse, die zum Teil nicht leicht zu verstehen sind, besteht in der Erschließung besonderer semasiologischer und morphologischer Aspekte der lateinischen Sprache, sie dienen aber auch der Aneignung prosodischer und textkritischer Fertigkeiten in Verbindung mit Rechtschreibung, Worttrennung und Interpunktion, gelegentlich auch: mit der Aussprache. Die Funktion des *delectare* ergibt sich aus dem belustigenden Inhalt vieler dieser Verse, die häufig paradoxer, gelegentlich auch derb komischer Art sind und demzufolge leicht zu memorieren sind. Unter diesen Differentialversen gibt es eine ganze Reihe, in denen Synonyma, Homophona oder Homographa nebeneinander auftreten. Sie ergeben oftmals wort- und klangspielerische Effekte, wobei ihr Inhalt rätselhaft, ja sinnlos erscheinen kann.

Prof. Dr. **Michele C. Ferrari**, Universität Erlangen-Nürnberg (Samstag, 10:40)

### ***Opus geminum: Zwillingrede oder Kontrastprogramm?***

Unter *opus geminum* versteht man einen Text, der «aus zwei Teilen, einem metrischen und einem prosaischen (besteht), deren Reihenfolge ohne besondere Bedeutung ist. Beide Teile müssen vom selben Autor verfasst sein und denselben Gegenstand behandeln» (Ernst WALTER, *Opus geminum. Untersuchungen zu einem Formtyp in der mittellateinischen Literatur*, Diss. Erlangen-Nürnberg 1973, S. 2). Die Vereinigung von Vers und Prosa in einer übergeordneten Struktur ist aber alles andere als selbstverständlich. Obwohl das *opus geminum* auf die Praxis der schulmäßigen Paraphrase zurückgeht, unterscheidet es sich in wesentlichen Punkten davon. In meiner Skizze möchte ich zuerst darauf eingehen und dann darauf hinweisen, dass die Geschichte dieses «Formtyps» erheblich länger ist, als gemeinhin angenommen.



PD Dr. **Bernhard Pabst**, Universität zu Köln (Samstag, 11:20)

### **Ein Medienwechsel in Theorie und Praxis: Die Umstellung von prosaischen auf versifizierte Schultexte im 12. bis 14. Jh. und ihre Problematik**

Auch wenn Lehrgedichte das gesamte Mittelalter hindurch produziert wurden, ist doch vom Ende des 12. Jahrhunderts an ein entscheidender Wandel in der Nutzung dieses Mediums zu beobachten: Es entstehen erstmals umfangreiche Verstexte, die eine ganze Disziplin oder ein großes Teilgebiet davon abdecken und mit dem Ziel verfasst wurden, die etablierten prosaischen Schultexte als Unterrichtsgrundlage abzulösen — ein Ziel, das auf mehreren Gebieten (etwa dem der Grammatik) auch erreicht wurde. Der Vortrag analysiert zunächst die programmatischen Aussagen, mit denen dieser Medienwechsel lanciert und begründet wird. Im Anschluss daran wird untersucht, ob und in welchem Maße es gelang, die in diesem Programm genannten Vorteile des neuen Unterrichtsmediums gegenüber dem alten in der Praxis zu verwirklichen. Dabei wird auch die Problematik des Unterfangens deutlich: Insbesondere zieht die in dem Prinzip der maximalen Verknappung (*brevitas*) des Verstextes implizierte Notwendigkeit der Beifügung externer Verständnishilfen die Glossierung und mit deren Anwachsen eine zunehmende Präsenz (bis hin zur quantitativen Dominanz) prosaischer Elemente innerhalb des Unterrichtsmediums nach sich, welche die ursprüngliche Konzeption des Medienwechsels in Frage zu stellen *scheint*.

Prof. Dr. **Thomas Haye**, Universität Göttingen (Samstag, 12:00)

### **Der *Liber falconum* des Archibernardus: das älteste lateinische Gedicht zur Falkenpflege als poetisches Dokument**

Der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstandene *Liber falconum* des sog. Archibernardus ist das einzige lateinische Lehrgedicht des Mittelalters, welches sich ausschließlich mit der Pflege und Heilung von Falken beschäftigt. Die außergewöhnlich große Energie, welche der Autor auf die Versifizierung und Poetisierung eines bis dahin nur in Prosa vermittelten Stoffes verwendet, findet ihre Rechtfertigung und Erklärung im ausführlichen Prolog und im Epilog des Werks. Dort erläutert der Archibernardus die Intention, das Zielpublikum und die Sprache des Gedichts unter dem grundsätzlichen Aspekt der Versifizierung. Mit seinen gattungstheoretischen Reflexionen leistet der Autor einen wichtigen Beitrag zur historischen Deutung der hochmittelalterlichen Lehrdichtung.



Dr. **Gerlinde Bretzigheimer**, Zürich (Samstag, 14:00)

### **Die 'De memorabilibus libri IX' des Rodulfus Tortarius: eine hochmittelalterliche Umsetzung der 'Facta et dicta memorabilia' des Valerius Maximus**

Die 'Facta et dicta memorabilia' des Valerius Maximus, verfasst zur Regierungszeit von Kaiser Tiberius, bieten in neun Büchern rund 1000 *exempla*, die zum größten Teil die *mores maiorum* dokumentieren. Sie sind nach inhaltlichen Kategorien in Rubriken aufgeteilt, in *exempla domestica* und *exempla externa* gegliedert und weitgehend chronologisch angeordnet.

Die Sammlung erfreute sich im Mittelalter und in der Renaissance äußerster Beliebtheit und gehörte zu den Hauptquellen, aus denen man Kenntnisse über die Antike bezog. Von ihr sind mehr Manuskripte erhalten als von irgendeinem anderen lateinischen Prosatext mit Ausnahme der Bibel. Man schätzte Valerius ebenso als Historiker wie als Musterautor der Kurzerzählung.

Rodulfus Tortarius (ca. 1065 - ca. 1120), ein Mönch des Klosters Saint-Benoît-sur-Loire (Fleury), über dessen Leben wenig bekannt ist, führte als Hagiograph den 'Liber miraculorum sancti Benedicti' weiter. Sein poetisches Werk, gesamthaft nur in einem einzigen Codex des 12. Jahrhunderts überliefert, umfasst christliche und weltliche Dichtung: die 'Miracula sancti Benedicti', eine stark verkürzte Umsetzung des Prosatextes in Distichen (z. T. als *opus geminatum*), die 'Passio beati Mauri', einen *Hymnus in honore beati Mauri* — die Gebeine des heiligen Maurus ruhten ebenso wie die seines Meisters, des heiligen Benedikt, in Fleury —, ferner elf *Epistulae* und die Versifizierung der *Memorabilia* des Valerius Maximus.

Wozu unternahm er sich der unglaublichen Mühe, die umfangreiche Exempelsammlung poetisch zu bearbeiten, und nach welchen Grundsätzen verfuhr er dabei? Einige Überlegungen dazu sollen Inhalt des Vortrags sein.

Prof. Dr. **Francesco Stella**, Università degli Studi di Siena, Facoltà delle Lettere e di Filosofia in Arezzo (Samstag, 14:40)

### **Versificazioni delle vite latine di Maometto**

Lateinische Verfassungen der Vita Mohammeds

Die Verserzählungen über den Propheten des Islam tauchen unvermittelt im 11./12. Jahrhundert auf: in dieser Zeit verfasst Embricho von Mainz seine *Vita Machometi*, darauf Walter von Compiègne seine *Otia de Machomete*. Aber woher die Quellen stammen, auf denen diese beiden Texte beruhen, ist unklar: im früheren Mittelalter verbreiten sich im lateinischen Bereich die Nachrichten zur Biographie des Propheten bruchstückhaft und ungeordnet, nach mündlichen Erzählungen, polemisch entstellten Stücken aus byzantinischen



Geschichtsschreibern, Verteidigungsschriften von konvertierten Muslimen oder lästerlichen Konstrukten seitens spanischer Christen.

In dem Vortrag wird eine kurze Rekonstruktion der Hauptstränge vorgelegt, nach denen sich die Biographie Mohammeds im Westen herausgebildet hat. Nacheinander werden die Gedichte untersucht, dies vor allem unter dem Gesichtspunkt der intertextuellen Bezüge mit ihren Vorbildern und Paralleltexten, aber auch unter dem Gesichtspunkt der Erzählstrategie und der Art der *riscrittura*, welche jeder der beiden Autoren ankündigt und / oder ins Werk setzt. Man stellt fest, dass in den beiden Texten, auch wenn sie dieselbe *fabula* als Grundlage benutzen, die Behandlung der Personen verschieden ist, und deutlich unterschiedlich ist vor allen Dingen der Ton, der Stil, die Art der Abschweifungen und schließlich die Form der Kommunikation, die sich mit dem Leser aufbaut. Man gewahrt somit die Bildung einer Kette von *riscritture* in Versen, welche von den Quellen Embrichos bis zu der Abwandlung durch Walter reicht. Denn dieser stützt sich in Tat und Wahrheit, ohne ihn zu erwähnen, auf seinen Vorgänger, erklärt jedoch, eine mündliche Erzählung eines Mitbruders in Verse gefasst zu haben, welcher diese seinerseits von einem arabischen Konvertiten gehört habe. Das Gedicht Walters wird in der Folge zur Vorlage einer altfranzösischen *riscrittura*, im Jahre 1258 verfasst von Alexandre du Pont: diese stellt sich somit als eine *riscrittura* mindestens dritten Grades dar. Im Verlauf dieser Vorgänge erfährt die Figur Mohammeds, bedingt durch den Wechsel der Modelle, eine Entwicklung: von einer Antichristfigur und Verkörperung des "antihagiographischen" Modells entwickelt sich der Prophet Stufe um Stufe zu einer Romanfigur, zu einem Schelm, der wegen der Erfindungen, die er ausheckt, und wegen seiner Überredungskunst immer liebenswürdiger wird.

### **Versificazioni delle vite latine di Maometto**

Le storie versificate del profeta dell'Islam compaiono all'improvviso fra XI e XII secolo, quando Embrico Moguntinus scrive la Vita Machometi e poi Walter di Compiègne compone gli Otia de Machomete. Ma non è chiara la provenienza delle fonti su cui si basano i due testi: nell'alto medioevo latino le informazioni sulla biografia del Profeta si diffondono infatti in maniera frammentaria e caotica da racconti orali, deformazioni polemiche di storiografi bizantini, apologie di musulmani convertiti o ricostruzioni blasfeme di comunità cristiane ispaniche.

La relazione propone una breve ricostruzione dei filoni principali di formazione della biografia di Maometto in Occidente, analizzando successivamente i poemetti soprattutto dal punto di vista del rapporto intertestuale con modelli e paralleli, sia dal punto di vista della strategia compositiva e del tipo di riscrittura che ognuno dei due autori dichiara e/o mette in atto. Si constata che anche se i due testi sfruttano una medesima *fabula* di base, il trattamento dei personaggi è diverso, e visibilmente diversi sono soprattutto il tono, lo stile, gli strumenti digressivi e in ultima analisi il genere di comunicazione che si instaura con il lettore. Si registra così la formazione di una catena di riscritture in versi, che dalle fonti di Embricone va alla variazione di Walter: questo infatti si basa sul suo predecessore, senza menzionarlo, ma dichiara di mettere in versi un racconto orale riportato da un confratello che a sua volta l'aveva sentito da un arabo convertito; il poemetto di Walter diventa successivamente la base di una riscrittura in antico francese, composta da Alexandre du Pont nel 1258, che quindi si presenta come una riscrittura almeno di terzo grado. In questo percorso la



figura di Maometto subisce una evoluzione dovuta al cambiamento dei modelli: da figura dell'anticristo e incarnazione del modello "antiagiografico" il Profeta si evolve gradualmente in personaggio romanzesco, in picaro degno di sempre maggiore simpatia per le sue invenzioni e la sua capacità persuasiva.

Prof. Dr. **Jean-Yves Tilliette**, Université de Genève (Samstag, 15: 20)

### **Die Poetik Walters von Châtillon**

Walter von Châtillon ist einer der wenigen Dichter des lateinischen Mittelalters, wenn nicht der einzige, der sich gleichzeitig auf dem Gebiete der metrischen wie auf demjenigen der rhythmischen Dichtung ausgezeichnet hat. Seine 'Alexandreis', welche in den Schulen des 13. und 14. Jahrhunderts beträchtlichen Erfolg haben sollte, gilt auch noch in den Augen der heutigen Beurteiler als der gelungenste Versuch, die Dichtung Vergils und Lukans nachzugestalten, der im Mittelalter unternommen worden ist. Was seine Liebeslieder und seine satirischen Gedichte betrifft, welche — anders als das in dieser Gattung sonst meist der Fall ist — eine ziemlich einhellige Überlieferung erfahren haben, so zählen sie zu den besten Vertretern der sogenannten Vagantendichtung und sind den Gedichten von Petrus von Blois oder Philipp dem Kanzler ebenbürtig. Nun hat es die Forschung allerdings nicht sehr häufig unternommen, diese beiden Inspirationsquellen miteinander in Bezug zu setzen — oder sogar deren drei, wenn man Walter die von C. Wollin herausgegebenen hagiographischen Dichtungen zuerkennt —, scheinen sie doch völlig unterschiedliche dichterische Welten zu widerspiegeln. So soll denn in diesem Vortrag der Versuch gemacht werden, die thematischen und stilistischen Berührungspunkte zu ermitteln, welche sie einander immerhin anzunähern vermögen. Die Untersuchung des dritten Stücks der von Karl Strecker herausgegebenen «Moralisch-satirischen Gedichte», die prosimetrische Predigt *In Domino confido*, wird die große Begabung Walters von Châtillon zutage treten lassen, zwischen unterschiedlichen Ausdrucksregistern und metrischen Formen hin und her zu gehen.

### **La poétique de Gautier de Châtillon**

Gautier de Châtillon est l'un des rares poètes médiolatins, sinon le seul, à avoir excellé à la fois dans le domaine de la poésie métrique et celui de la poésie rythmique. Son *Alexandride*, vouée à un succès considérable dans les écoles des XIII<sup>e</sup> et XIV<sup>e</sup> siècles, passe encore aux yeux de la critique d'aujourd'hui pour le meilleur exercice d'imitation de la poésie de Virgile et de Lucain qu'ait produit le moyen âge. Quant à ses chansons d'amour et à ses poèmes satiriques, transmis de façon plutôt homogène, contrairement aux lois habituelles du genre, ils comptent parmi les meilleurs représentants de la tradition dite «goliardique», à l'égal de ceux de Pierre de Blois ou de Philippe le Chancelier. Or, la critique n'a pas très souvent entrepris de confronter ces deux sources d'inspiration (voire trois, si l'on admet l'attribution à Gautier des poèmes hagiographiques édités par C. Wollin), tant elles semblent refléter des univers poétiques différents. Aussi bien l'exposé s'efforcera-t-il d'identifier les points de contact thématiques et stylistiques qui peuvent néanmoins les rapprocher. L'analyse du poème 3 du corpus des «Moralisch-satirische Gedichte» édité par K. Strecker, le sermon prosimétrique *In Domino confido*, mettra en évidence la grande habileté de Gautier de Châtillon à circuler entre les registres d'expression et les formes métriques variées.